

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Nachstr. 12 bis 14 bzw. Mühlbergstr. 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Nachstr. 16. — Fernsprechanschlüsse: Verlag Nr. 191, Expedition 423, Druckerei Nr. 312. — Hauptstellen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7, in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Konrad Hoff in Halle/S.

Nummer 113

Halle a. S., Montag den 8. Februar

1915

Der Kaiser bei den Truppen an der Bzura und Rawka.

(W. S. B.) Berlin, 8. Febr. (Amtlich.) Der Kaiser besichtigte gestern Teile der am Bzura- und Rawkaabschnitt kämpfenden Truppen.

Der heftige Ansturm auf die russische Front.

(z. B.) Mailand, 7. Februar. Secolo meldet aus Petersburg: Die Deutschen setzten ihre furchtbaren Angriffe gegen die Russen fort, mit der Absicht, nach Warschau zu gelangen. Die Heftigkeit ihrer Kämpfe am linken Weichselufer ist unerhört. Während die Deutschen im Zentrum kämpfen, entwickeln die österreichisch-ungarischen Truppen unter General Dankl an der Nida und das österreichische Heer am Dunajec eine kraftvolle Tätigkeit, um die russischen Kräfte teils festzuhalten, teils zu zerstreuen.

Die Russen herdenweise ins Feuer getrieben.

(z. B.) Wien, 8. Februar. Der Kriegs-

berichtshalter des „Morgen“ meldet: Auf der ganzen Karpathenfront wird heftig gekämpft. An den Heidenmut der Truppen werden die höchsten Anforderungen gestellt. Trotz feindlicher Uebermacht, tiefen Schnees und bitterer Kälte kämpfen

die Österreicher und Ungarn und die bisher an ähnliche Verhältnisse ungewöhnten Verbündeten mit unvergleichlicher Brauour, die zu überwinden die Russen ganze Heerabteilungen opfern. Die Taktik der Russen,

über welche die Menschlichkeit zu richten haben wird, hat sich also nicht geändert, immer noch werden die Menschen herdenweise zur Schlachtbank getrieben und geopfert. Heute ist das Wetter tagsüber etwas wärmer.

Die französische Presse zur deutschen Blockade-Erklärung.

(W. S. B.) Paris, 8. Febr. Die Bekanntmachung des deutschen Admiralstabes über die Eröffnung des Handelskrieges gegen England ruft in Frankreich lebhafteste Empörung hervor. Die Presse schreibt, eine derartige Kriegsführung sei Seeräuberei und bilde einen neuen Verstoß gegen das Völkerrecht.

Der „Temps“ erklärt, die deutsche Marine erkläre der ganzen Welt den Krieg und drohe, auch neutrale Schiffe zu versenken. Dies sei für die neutralen Staaten ein Kriegsgrund. Deutschland könne seine Absichten nicht durchführen, da die deutschen Unterseeboote dafür ein ungenügendes Mittel seien. Wenn ein Kriegsführender nach seinem eigenen Geständnis sich vorbereite, neutrale Handelsschiffe zu versenken, so sei dies ein völkerrechtlich unentschuldigbares Vorgehen. Wenn man aber sich anschicke, neutrale Schiffe anzuschließen unter dem Vorwand, daß sie als Handelsschiffe der Kriegsführenden unter falscher Flagge segeln, so sei dies der Ausdruck niedergerbrochener Geistesverfassung.

Der „Matin“ meint: England sagt nichts, wird aber handeln. Ohne noch zu wissen, ob die deutschen Unterseeboote auch nur ein Viertel von dem ausführen, was man von ihnen erwartet, hat England beschlossen, sein Heer auf drei Millionen zu erhöhen.

Stephan Pichon warnt im „Petit Journal“, über Deutschlands Drohung zu spotten. Es sei klüger, nach einem Mittel zu suchen, um die Gefahr zu beschwören. Es genüge nicht mit Repressalien zu drohen.

Deutsche Zivil-Verwaltung in Rußisch-Polen.

(z. B.) Polen, 8. Februar. Nach Bekanntgabe des Oberbefehlshabers im Osten ist in folgenden Kreisen des eroberten Gebietes in Rußisch-Polen die deutsche Verwaltung in Kraft getreten: Nieświza, Wloclawek, Gostynin, Kutno, Sluzza, Konin, Kolo, Radzisz, Gieradz, Zurek, Leczyca, Lodz, Siedlce, Czestochowa und Bendzin. Der sich der

Verwaltung des eroberten Gebietes ist bis auf weiteres in Polen, Friedrichstr. 7a, im Landeshaus. Chef der Verwaltung ist Cz. von Brandenkeim. Schreiben an die Zivilverwaltung sind zu adressieren: An den Chef der Zivilverwaltung für Rußisch-Polen.

Die australischen Hilfstruppen.

(z. B.) Rotterdam, 8. Februar. Nach englischen Blättern zählen das 1. und 2. Kontingente zusammen 42 000 Mann. Diese Kontingente kosten zusammen 200 Millionen Mark. Die Transportkosten betragen allein 40 000 Mark.

die mechnischen Kugeln, die wohl fähig sind, 7. und 8. Entfänger alle dichte.

und.

raft

Sief

fünt.

stüb.

„Zog“.





Das Liller Tor von Ypern

Die Ankunft der neuen englischen Truppen in Frankreich.

Von Hermann Weiske.

unserem nach Holland entzogenen Sommerberichterstattter.

Amsterdamm, den 29. Januar 1915.

An dieser Tageszeit sind in den Straßen von Boulogne und Calais die jüngsten englischen Truppen aufgeschickt worden. Die Regimente der Verbände sind verhältnismäßig, es seien einige Hunderttausende, so gegen eine halbe Million. Westliche Regimenter jedoch, es bevorzugen die Leistungen zu messen. Die Zahl der neuen Truppen betrage 180 000 Mann.

Das ist schließlich für uns von nicht allzu großer Wichtigkeit. Schwindet ist nun einmal bei der ganzen Sache, und damit die Welt nicht hinter dieser Schindelmacht, sind die Hüften zu Boulogne und Calais während der Ausrichtung der englischen Soldaten abgerollt. Außerdem sind sich die Truppen in den Verpfichtungen nicht enthalten. Es kommen nur langsam, in viele an Soldat, als mit der Eisenbahn weiter befördert werden können. Es wird ihnen darauf gehalten, daß sie mit der Verpfichtung nicht zusammenkommen. Immerhin sind es auch gelegentlich und zwar durch die Verpfichtung zu viel ausgefallen worden sind. Sie haben dann am Soldat umher und unterhalten sich mit den Soldaten, auch mit der geringeren Verpfichtung, und haben es vor allen Dingen gern, wenn sie irgend etwas betrieblen werden.

Ein Däne, der sich in Frankreich aufgehalten hat und von dort her eingehend ist, hat dieses Treiben beobachtet und es mit recht lebendig geschildert. Er erzählt mir, die englischen Soldaten sind ausgesprochen angegriffen. Die meisten scheinen unangenehm in die Uniform hineingefallen worden zu sein und sind ungenügend nicht auf die laubere Kleiderstücke gewöhnt. Sie haben sich sehr stark, um einen kleinen einflussreichen General zu machen, aber ihre Bemerkungen sind recht frei. Einige haben, aus Befehl gelohnt, mit kleinen englisch-französischen Wädhern in den Händen, um sich einige Kenntnisse der französischen Sprache anzueignen, und das scheint ihnen nicht eben leicht zu fallen. Sie erzählen, daß die Befehl bekommen haben, die Sprache ihrer Verbündeten zu erlernen, um ihnen einen gewissen Gehorsam zu machen.

Auf dem Hofraum steht ein idyllischer englischer Soldat, ein Jüngling von ungefähr 20 Jahren. Er ist natürlich barfüßig, trägt Sommerkleidung im Gesicht und eine „aufliegende“ Mütze, die kein Nadeln noch Haken macht. Er hat ungenügend und sieht ein wenig unruhig aus, so als ob er etwas befürchtet zu gefahren scheint. In der Wirklichkeit will er die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Ein Wagen, mit zwei schweren belagerten Wädhern bespannt und mit vier Ochsen, muß einen Mann an sich für machen. Bald kommen sich um ihn auch mehrere Neugierige. Sie beobachten ihn von oben bis unten, bestaunen ihn, lauten um ihn herum und lassen die Worte des Lebens fallen. Der Engländer verhält sich nicht wie eine Miere. Er ist still, sagt nichts und verhält sich genau wie die Figuren im Panoptikum, die man sich anschaut.

Schließlich tritt ein älterer Soldatenarbeiter auf ihn zu, der den Soldaten hin und sieht ihm etwas lässlich ins Gesicht. Das macht ihm ein wenig unruhig. Der Arbeiter fragt ihn: „Nun, Kamerad, hast du dir auch ein gutes Heftchen mitgebracht?“ Der Soldat wird noch etwas unruhig, aber antwortet nicht. Der Arbeiter wiederholt seine Frage auf englisch. Der Engländer sieht nunmehr den Franzosen an und lächelt verächtlich. Auf englisch sagt der französische Arbeiter weiter zu ihm: „Sieh dich vor, Kamerad, die Deutschen sind verfluchte Viecher. Gegen was hast du?“ Die Antwort scheint beim Schlagen den Kopf aus, heißt es: „Mein Schwager hat mir erzählt, daß die Deutschen die schlimmsten sind. Die sollen alle so große Rüden haben.“ Weist du, Kamerad, ich lieber der Sache von dem Boden.“ Der Arbeiter wiederholt sich die Worte ins Gesicht und schief auf dem Engländer spöttisch empör, da er neugierig auf die Antwort ist. Dieser räuspert sich, stellt sich breitbeinig hin und legt mit einer unerschütterlichen Verächtlichkeit.

„Mein Regiment geht nur gegen die verfluchten Hünen. Die wollen wir abmachen. Deutschland ist hinüber.“ Der Engländer überlegt die Antwort des Soldaten den Umständen, die in Folge des Unfalls ausbrechen. Er brangt sich eine feingliedrige ältere Dame durch die Menge. Sie umflammern den Engländer, sieht den jungen Wädhern an sich heran und läßt ihn langsam und freudig auf beide Wangen. Dann verabschiedet sie. Der Arbeiter lacht sich vor Freude auf die Besen, die Unerschütterlichen her, der Engländer sieht sein Zittern hervor und wagt sich die Hände trocken. Wädhern nimmt der französische Arbeiter einen ganz anderen Gesichtsausdruck an. „Was meinst du, Tommy, wie lange Deutschland noch dauern wird?“ fragt er. Mit derielben Verächtlichkeit antwortet der junge Wädhern: „Nein, da wir nun da sind? Ach Tom, in vierzehn Tagen ist es hin.“ Da sieht der Arbeiter seinen Wädhern aus der Höhe und wirft ihm den Engländer ins Gesicht. Der Soldat nimmt sein Zittern ab, es entsteht eine Unruhe unter den Franzosen. Schüchtern kommen an, aber der Mann ist verabschiedet. „Gleich darauf kommt der Bericht, daß sich alle englischen Soldaten zurückziehen haben.“

Die Baumopfer des Krieges.

Ein unglückseliges Stimmungsstück über den veränderten Waldstand der Umgegend von Paris lesen wir im Journal des Débats: „Nun dürfen wir wieder in das „Bois“, und die Pariser nehmen ihre allgemähren Speisegründe neu neu auf. Aber ach! Was sie jetzt leben, das sind die leeren Plätze, wo früher Bäume waren, die nun dem Krieg zum Opfer gefallen sind. Keine einzigen Baumgruppen mehr, deren umstülpte Silhouetten gegen den Himmel heraus, sondern der kalte, leere Boden, und wo meine Lieblingsplatanen standen, ist ein Loch in der Landschaft. Man tröstet uns, indem man uns sagt, man werde große, schöne Bäume auf Wädhern hierher bringen und in die Erde einpflanzen, so daß wir den Untergrund kaum merken werden. Man erzieht Bäume wie Jähne, aber es ist nicht das Richtige. Als all die schönen Bäume fallen mußten im vorigen Herbst, da man die Wädhern von Paris schon in bedrohlicher Höhe sah, hatte man alle Art und Sorte arbeiten zu langjam. Da wurde einfach ein Loch in den Baum gehöhrt, eine Dynamitpatrone hineingesteckt und — halt da nicht liegen — floh der Waldgeist, der hier so lange friedlich abwartet, in die Luft. Solche Bäume, ihr Kinder bet-

Erde, zu denen der alte Mensch hietete, was flammert sich der Krieg um sich und erden Hülen kriegen. Diese Bäume, die sich im grünen Strang um die Festungen ziehen, erzählen und eine Kriegsgeschichte, die in überhaupt dem Anblick eines Landes so hart eingegraben ist. Es gab im Norden noch kleine besetzte Städte seit Bantun her, die kein Feind leiden bedroht hatte. Die Festungswälle, sie waren im Laufe der Jahrzehnte zu einem einzigen schönen Park geworden, in dem die Militärarmut am Sonntag spielte. Die Sonne lag in dem grünen Raub, und die Kinder spielten unter den alten Linden ihre alten Spiele. Zwischen den Zweigen leuchtete das Malvenrot der Wädhern und die moosige Decke auf dem Wädhern. Die weiche, warme Sand des Friedens hatte ihr freundliches Licht über diese Werte des Krieges verbreitet. Viele Knollt der alten Festungswälle im Norden Frankreichs ist nun dahin. Der Krieg hat die alten Bäume vernichtet, so wie er es mit ihnen im Bois tat. Man konnte früher an dem hohen dieses Baumwachstums auf den Festungswällen der Städte den March der deutschen Armeen 1870 sehen. Nun sind sie alle, die kleinen Festungen, traurig gleich und einstmals geworden. Der ganze Norden Frankreichs hat in diesen Krieges seinen Schmuck der alten Bäume verloren. Raub und Licht zeigen die Wädhern auf, und auf lange hin wird sie dahin sein die Werte dieser Festungswälle im Baumwachstum und Holzgrün, da die Kinder im Sonnenlicht spielen und die Bürger bei jeder Militärarmut behaglich auf und promeneren.“

Die zerstörte Latrine.

(Zur Illustrierung der französischen Tagesberichte.) Die deutsche Besetzung hat in ihrem Tagesbericht vom 2. Februar nach dem schmerzlichen Charakter der französischen amtlichen Berichte geschrieben: „Sicher ein neuer Beleg. Offiziere schreiben der „Stf. Ost.“ aus dem Schützengraben: „In dem französischen amtlichen Bericht vom 21. Januar: In der Champagne östlich Metz in der Gegend von Frosses-le-Warvais und von Manonville haben wir feindliche Schanzwerke zerstört, den Feind gezwungen, einige Schützengräben zu räumen und die Explosion eines Munitionsbereichs herbeigeführt.“ Gemeinlich wird, daß wir seit Wochen in diesen Schützengräben liegen und auch am 20. und 21. Januar die Stellung innehaben, das folgende: „Das unter außerordentlichem Munitionsaufwand

leider zerstörte feindliche Schanzwerk“ war untere mit viel Liebe und Verstand gebaute Offiziers-Katrine. In deren Neubau und zur Veranlassung von Baumaterial waren allerdings einige unserer Schützengräben, auf lange Zeit die Schützengräben zu räumen.“ Das zerstörte Munitionsbereich“ hat schließlich in wenigen, nach heftigem Artillerieangriff auf ein und dieselbe Stelle zerstört. Die Katrine mit Patronen befüllten. Wir und Ihre Leser können daraus einen Maßstab für die Beurteilung der französischen Schützengräben gewinnen. Bei dieser Gelegenheit sei aus einem anderen Schützengrabenbericht folgendes mitgeteilt: „Zum zweiten Male haben wir jetzt innerhalb unserer Regimenter bei der Wegnahme französischer Schützengräben in ihnen französische Wädhern mit frischen Stimmungen gefunden, deren die Hände zusammengedrückt waren. Die Auslöse eines Gefangenen, das Zusammenbinden der Gefangenen, um die Wädhern besser fortzuführen zu können, trägt offen der Stempel der Unerschütterlichkeit auf, deshalb, weil die Franzosen ihre Zeichen, wenn überhaupt, ganz oberflächlich unmittelbar an und in ihren Schützengräben verzeichnen. Vermutlich ist sich das Mädel in folgenden Weise: „Die Wädhern lagten die Gefangenen aus, sie liehen vorher im Wädhern gemein, sich zu ergeben, aber daran von ihren Verpfichtungen verhindert worden. Mit anderen Worten: Um die Wädhern aufrecht zu erhalten, haben die französischen Unterführer zum stärksten Mittel gehen und ihre eigenen Landeskarte auf der Stelle niederzuerichten müssen.“

Kriegsgemächern.

Als ein Beispiel von den Erbschaften, die in Neapoli Glauben finden, wird der „Berlingsche Lebende“ aus Luzor folgende Meldung mitgeteilt: „Eine deutsche Latrine hat unter dem Schutze der Dunkelheit einen ungenügend neuangelegten, aber eindrucksvollen Zerstörung nach London ausgeführt. Sie drang zum Aufbruch nach London, wo sie durch ein Fenster hinein, nahm einen Weg gelang und brachte es. Wädhern ohne das geringste Geräusch nach „Berlingsche“. Ein nicht ganz vertrauensvoller Kraber erlaubte sich darauf, wie denn eine große Maschine durch ein Fenster fliegen könne. Der Bericht zeigt auf das Fenster eines reichlichen Offiziers, das ziemlich große Fenster hatte, und sagt: „Wenn der Hauptmann, der ein gewöhnlicher Soldat ist wie wir beide, so große Fenster hat, wie gewöhnliche Fenster muß dann der Krieg von England nach Paris von Indien haben.“



Latrine der österreichisch-ungarischer Soldaten in den tiefverschneiten Karpaten.

3.00
Preiswerte Geschenkbücher
3.00

„Für Vaterland und Ehre“

Prachtband, 512 Seiten, in Ganzleinen eleg. geb. Die Geschichte des Krieges 1914 von Beginn an auf Grund amtlicher Berichte und solcher von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande, mit ca. 400 Illustrationen.

Das bedeutende Werk bietet nicht nur eine trockene Geschichte des Krieges. Die Tausenden des Krieges, wie sie amtlich berichtet wurden, sind von Militärs, Arbeitern beleuchtet und in ihrer Bedeutung gewürdigt. Die einfachen und doch so erhabenen, die ruhigen und doch so patriotisch packenden Worte Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josephs, die Reden aus der denkwürdigen Reichstagsitzung vom 4. August, die Erlasse der Fürsten, die vielen öffentlichen vaterländischen Kundgebungen haben in dem Werke Aufnahme gefunden, um in jedem Hause dauernd erhalten zu bleiben. Eine grosse Anzahl von Berichten von Kriegsteilnehmern, Marsch- und Kampfbildern, die vielen öffentlichen Kundgebungen haben in dem Werke Aufnahme gefunden, um in jedem Hause dauernd erhalten zu bleiben. Eine grosse Anzahl von Berichten von Kriegsteilnehmern, Marsch- und Kampfbildern, die vielen öffentlichen Kundgebungen haben in dem Werke Aufnahme gefunden, um in jedem Hause dauernd erhalten zu bleiben.

Zum Ausnahmepreis von je Mk. 3.00 erhältlich in unseren Geschäftsstellen **Gr. Ulrichstrasse 16, Leipzigerstrasse 34, Burgstrasse 7** und in unseren auswärtigen Vertriebsstellen. Bestellungen nehmen auch alle Zeitungsträger entgegen.

„Bismarck“

das Jahrhundert der deutschen Einigung

192 Seiten im Format 34x21 cm, enthaltend:

das Leben des grossen Deutschen und seiner Umgebung, mit zirka 250 teils ganzseitigen Illustrationen nach berühmten Meistern und nach Originalphotographien, auf Kunstdruck gedruckt, in hoch-elegantem geprägten Einband.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.